

Notizen aus den Jahren 2017 und 2018 zu den mineralogischen und petrographischen Sammlungen des OÖ. Landesmuseums in Linz, Oberösterreich

von Erich Reiter & Kerstin Zucali *)

Zusammenfassung:

In diesem insgesamt bereits fünften Beitrag werden wiederum einige Daten zu Mineralen und Gesteinen aus den geowissenschaftlichen Sammlungen des OÖ. Landesmuseums in Linz (Oberösterreich) bekannt gemacht. Der Schwerpunkt liegt erneut auf bisher nicht inventarisiertem bzw. teilweise nur lückenhaft erfasstem Altbestand, auf Corrigenda zu denselben sowie Spenden, Ankäufen, Neufunden und eigenen Aufsammlungen.

Summary:

In this short paper some informations on minerals and rocks in the geoscientific collections of the „OÖ. Landesmuseum“ (Provincial Museum of Upper Austria) in Linz (Upper Austria province) are presented. The new data refer to older material as well as to new discoveries, donations and self-collected samples.

1. Notizen zu älteren Sammlungsbeständen.

Mit Beginn des Jahres 2018 wurde die Zweitautorin im Rahmen eines freien Dienstvertrages mit der EDV-mäßigen Erfassung der mineralogischen Sammlungsbestände betraut. Durch die intensive Recherche aller verfügbaren Daten, insbesondere den Abgleich der Inventar-Nummern mit den nicht immer konsistent geführten Katalogen, konnten erfreuliche, z.T. überraschende, in jedem Fall aber wertvolle Informationen gewonnen werden, was insbesondere ältere, bis weit in das 19. Jahrhundert zurückreichende Belege betrifft.

Auszugsweise soll darüber im Folgenden berichtet werden, wobei auch wissenschaftshistorisch bedeutsame Ergänzungen Platz finden sollten. Darüber hinaus konnten auch etliche, bisher nicht in den Sammlungsbüchern verzeichnete ältere Stücke in den inventarisierten Bestand aufgenommen werden.

1. 1. Calcit-Kristalle auf Schlier von Wolfsegg, Oberösterreich.

Neue Inv.-Nr. 2017/19, hellgelbliche undeutliche rhomboedrische Kristalle (Stufengröße 10 x 7 x 3 cm), laut älterer Etikette „Schlier mit Calcitbildung v. Kaiser Franz Josef Jubiläums Stollen“, mit einer späteren Beifügung („Verstandortung“ in der Museumsdiktion: „K 68, R 10, N 3“; gemeint sind Kasten, Reihe, Nummer); ein zweiter, kleinerer beigefügter Sammlungszettel weist den nahezu identen, aber abgekürzten Text auf: „Schlier mit Calcitdruse K. Fr. J. Jub. Stollen Wolfsegg. O.Ö.“

*) Mag. Erich Reiter & Dipl.-Geol. Kerstin Zucali
OÖ. Landesmuseum/Geowissenschaften
4060 Leonding, Welser Str. 20

1.2. Calcit-Kristalle aus dem Straßentunnel Hallstatt, Oberösterreich.

Gelegentlich wurde in Sammlerkreisen über Funde von Calcitkristallen aus dem Straßentunnel Hallstatt (Baujahr 1969) berichtet. Aus der Sammlung des Gymnasiums der Franziskanerinnen in Vöcklabruck (siehe dieser Bericht, Kap. 2 Spenden) stammt eine, wenn auch leicht beschädigte, 14 x 12 x 6 cm messende Stufe mit etwa 1 cm großen, milchweißen, rhomboedrischen Kristallen. Obwohl kein Muttergestein vorhanden ist, da sich die Stufe von der Unterlage vermutlich leicht ablösen ließ, entstammen die Kristalle zufolge der lokalen geologischen Verhältnisse einer Kluft aus dem gebankten obertriadischen Dachsteinkalk (Inv.-Nr. 2018/141).

1.3. Konkretionäre Pyrite aus dem Oligozän-Schlier des Linzer Raumes.

Die eingangs erwähnte umfassende Digitalisierung des mineralogischen Sammlungsbestandes erbrachte gerade für die nächste Umgebung historisch interessante Funde. So konnte eine rundlich geformte Pyrit-Knolle mit einem Durchmesser von etwa 4 cm aus dem Jahr 1899 vom Bau der Linzer Eisenbahnbrücke (die nunmehr Geschichte ist) ins registrierte Inventar übernommen werden (Nr. 2011/36). Vom „Neubau“ der Strassenbrücke über die Traun in Linz-Ebelsberg aus dem Jahr 1927 stammen etliche, leider stark zerfallende kugelige Konkretionen, ebenfalls aus Schlier. Diese im Raum Ebelsberg und im Bereich der unteren Traun, in der bisherigen Literatur als „Älterer Schlier“ des Oligozän (vgl. H. KOHL 1978, hier „älterer Schieferthon“) bezeichneten Sedimente werden nunmehr als Ebelsberg-Formation zusammengefasst (Ch. RUPP & St. ČORIĆ 2012).

1.4. Tropfsteine, Kalksinter und diverse Höhlenminerale aus verschiedenen Höhlen.

Bedingt durch mehrfache ungünstige personelle und strukturelle Unzulänglichkeiten (vgl. auch E. REITER, 2011) konnten erst in jüngster Zeit alte Holzkisten mit mineralogisch-petrographischem und/oder paläontologischem Inhalt geöffnet und durchmustert werden. Aktueller Anlass war die Beteiligung des Landesmuseums an der Ausstellung „Höhlen und Erdställe“ im Schloss Tollet bei Grieskirchen, kuratiert vom dortigen Heimatverein „Kulturama“. So konnten insgesamt 131 neue Inventar-Nummern (2017/28 – 2017/158) vergeben werden. Manches war aus oö. Höhlen dabei, manches von steirischen Vorkommen (z.B. Lurgrotte bei Peggau), schöne und durchaus ausstellungswürdige, zum Teil große Stücke (Stalagmiten und Stalaktiten) aus der Adelsberger Grotte (heute Postojnska jama, Slowenien). Viele Exemplare sind auf schwarz gestrichenen Holzpodesten oder auch Halterungen montiert, um eine anschauliche Präsentation an Decke oder Wand zu ermöglichen. Wie sich herausstellte, waren fast alle Exponate Teil des sog. „Höhlenmuseums“ am Linzer Pöstlingberg und wurden erst 1946 verpackt.

Um in dieser causa etwaigen Kritikern etwas Wind aus den Segeln zu nehmen, darf angemerkt werden, dass auch aus anderen, wesentlich größeren und personell besser gestellten Museen über ähnliche Vorkommnisse berichtet wird. So galten in München große Teile der sog. Reck-Kollektion seit dem 2. Weltkrieg als verschollen. Diese Aufsammlungen aus dem Jahr 1913, insgesamt 17 Kisten von der weltberühmten Olduvai-Schlucht des heutigen Tansania, mit hunderten Antilopen-Fossilien, darunter mehreren Holotypen, wurden erst 1989 in einem Außenlager der Bayerischen Staatssammlung für Geologie und Paläontologie wiederentdeckt (G. E. Rössner, 2016).

1.5. Zum Meteorit von Mauerkirchen, Oberösterreich (20. November 1768).

Obwohl bereits im Vorjahr in dieser Publikationsreihe eine ausführliche Darstellung des Meteoritenfalles von Mauerkirchen erschienen ist (H. RAAB & E. REITER, 2017), scheint es angebracht, noch einmal kurz darauf hinzuweisen. Eine ausführliche Würdigung erhielt dieser auch international sehr beachtete Fund im Rahmen der diesjährigen Mineralientage in München (inhaltlich nichtssagend: „The Munich Show“) vom 26. – 28. Oktober im Rahmen einer Sonderausstellung, siehe auch N. N., 2018, S. 7, 14 und 17.

Im OÖ. Museumsjournal vom November 2018 (als Beilage des OÖ. Kulturberichtes) wird ebenso kurz über den Meteorstein von Mauerkirchen in der Reihe „Mineral-Fossil-Gestein des Monats“ berichtet. Sowohl dafür als auch für das Plakat wurde ein hochauflösendes Foto benötigt (Abb. 1). Für das professionelle Layout und das in computergenerierter Mehrebenen-technik erstellte Foto unseres doch sehr kleinen Exemplares (1,67 g und damit an 62. Stelle in der Rangliste aller in öffentlichen und privaten Sammlungen vorhandenen Teilstücke, vgl. H. RAAB & E. REITER 2017) sei auch an dieser Stelle den Kolleginnen *Michaela Minich* und *Esther Ockermüller* vom Biologiezentrum des OÖ. Landesmuseums besonders gedankt.



Abb. 1: Das Fragment des Meteorsteines von Mauerkirchen aus den Sammlungen des OÖ. Landesmuseums (Inv.-Nr. 1905/7). Foto: Esther Ockermüller, OÖ. Landesmuseum (Biologiezentrum).

1.6. Columbit-Magnetit-Hämatit-Maghemit: mehrfach fehlinterpretierte xenomorphe Erzkörner aus pegmatoiden Gesteinen des oö. Kristallins.

Von J. SCHADLER (1937) stammt die erstmalige Nennung von Columbit aus „*herzynisch streichenden Pegmatiten der Pfahlstörung in der Nähe von Grubhof bei St. Veit*“. Nur ein Jahr später beschreibt Schadler Columbit „*von Obernort östlich Lembach und Königsdorf bei St. Veit*“ (J. SCHADLER, 1938); auffallend hier die zweimalige Nennung von St. Veit – vermutlich handelt es sich um ganz ähnliche Vorkommen. In einer späteren Publikation (J. SCHADLER, 1940) relativiert er die oben genannten Funde, denn „*nach Einholung weiterer Proben*“ stellten sich die Columbite „*nach einer chemischen Untersuchung durch E. Dittler, Wien*“ als Magnetit heraus.

Der Erstautor beschrieb in seiner Diplomarbeit (E. REITER, 1977) ganz analoge Funde nächst Uttendorf-Habring SW Helfenberg, zunächst als Magnetit. Eine später durchgeführte auflichtmikroskopische Untersuchung ergab das Vorliegen einer Fe_2O_3 -Phase (E. REITER, 1980: Hämatit mit kleinsten Ilmenit-Leisten im μm -Bereich), wiederum später konnte vom Autor die Identität mit Maghemit mittels einer Röntgendiffraktometer (XRD)-Aufnahme (Institut für Chem. Technologie Anorganischer Stoffe der Kepler-Universität Linz, Vorstand *Univ.-Prof. Dr. A. W. Hassel*) geklärt werden.

Maghemit, abgeleitet von Magnetit + Hämatit (engl. Hematite) ist die kubische Form des Eisen-III-oxides. 1927 als eigene Mineralspezies beschrieben, wird er in der chemischen Formel auch als $\gamma\text{-Fe}_2\text{O}_3$ geschrieben. Im Gegensatz zum nichtmagnetischen, trigonal kristallisierenden Hämatit zeigt er starken Magnetismus. Er kommt, vor allem in Eisenerzlagerstätten, häufiger vor, auch in undeutlichen Kristallen. Genetisch dürfte er aus metamorph überprägtem Hämatit entstanden sein.

1.7. Magnesit (sog. „Gel-Magnesit“) von Kraubath, Steiermark.

Der Beleg (neue Inv.-Nr. 2017/76) misst 11 x 7 x 5 cm und weist einen älteren vergilbten Sammlungszettel mit folgendem Text auf:

*Magnesit (Geel-Magnesit)
Kraubath in Nord Steyermark
Bestimmt und gesammelt (sic!) von
Ingenieur Ernst Preuschen in Leoben
in fidem: P. Leonhard Angerer
Kremsmünster 8./ 2./ 1924.*

Damit scheinen auch in unseren Sammlungen zwei bedeutende erdwissenschaftlich tätige Persönlichkeiten auf, die in ihren Biographien ohne Zweifel deutliche Oberösterreich-Bezüge aufweisen: der Kremsmünsterer *Pater Leonhard Angerer (1861-1934)* sowie *Ernst von Preuschen (1898-1973)*.

a. Prof. Dr. P.OSB. Leonhard Angerer.

Geboren 1861 in Kremsmünster, trat er alsbald in den Orden der Benediktiner zu Kremsmünster ein. Die theologischen Studien absolvierte er in St. Florian, zum Studium der Naturwissenschaften bezog er die Wiener Universität. Das breit gefächerte Lehrangebot verhalf ihm zu soliden und umfassenden Kenntnissen der belebten und unbelebten Natur. 1891 wurde er am Stiftsgymnasium zum supplierenden Professor ernannt, 1895 zum wirklichen Professor. Von 1892-1902 war er Konviktspräfekt, ab 1903 Kustos der naturhistorischen Sammlungen. Die Breite seiner naturwissenschaftlichen Kenntnisse und daraus resultierende Arbeiten lässt heute erstaunen. So bearbeitete er ein umfangreiches Laubmoosherbar, angelegt von Dörfler, aus Gmunden und Umgebung, leitete die paläontologischen Ausgrabungen in der Lettenmeierhöhle in Kirchberg bei Kremsmünster, tätigte umfangreiche Aufsammlungen der Fossilien des „Tertiärs“ (Neogens) bis in den Hausruck (Ottnanger Schlier) und wurde für seine geowissenschaftlichen Verdienste 1912 zum Korrespondenten der k.u.k. Geologischen Reichsanstalt ernannt. Auch im Index Palaeontologicorum Austriae, von Univ.-Prof. Dr. Helmuth Zapfe herausgegeben, fand er Erwähnung.

b. Prof. Bergingenieur Dr. mont.h.c. Ernst (Freiherr von) Preuschen (von und zu Liebenstein).

Geboren 1898 in Wels, besuchte er Volksschule und Untergymnasium in Salzburg, dann wechselte er nach Kremsmünster. Dort legte er innerhalb eines viermonatigen Studienurlaubes 1916 die Reifeprüfung ab, da er bereits von 1915 an im k.u.k. Gebirgsartillerieregiment Nr. 14 den Waffenrock des Kaisers trug. Nach italienischer Militärinternierung (1918-1919) studierte Preuschen vom Oktober 1919 bis Jänner 1924 an der Montanistischen Hochschule Leoben. Als Diplomingenieur des Bergwesens arbeitete er zunächst in Passail, Steiermark (Haufenreither Blei- und Zinkbergbau-AG), wechselte aber schon 1925 zur Mitterberger Kupfer-AG in Mühlbach am Hochkönig.

Sicherlich durch seinen Schulbesuch in Kremsmünster war Preuschen mit P. Leonhard bekannt, mag sein, dass ihn dieser mit geowissenschaftlichen Fragestellungen und Phänomenen, die es in Kremsmünster ja in überreichem Maße gibt, zum Studium der Montanistik inspirierte. Wie und genau in welchem Zeitraum (jedenfalls ungefähr zu Jahresbeginn 1924) unser Belegstück von Preuschen zu P. Leonhard und schließlich in die Sammlungen des Landesmuseums gelangte, entzieht sich leider unserer Kenntnis.

Zur Person Preuschen sei noch angemerkt, dass er bis 1929 in Mitterberg nicht nur die Aufgaben eines Bergingenieurs voll erfüllte, sondern sich gemeinsam mit K. Zschocke intensiv den montanarchäologischen Forschungen (Bergbau und Verhüttung der Kupfererze im Raum Mühlbach-Bischofshofen in der Vorzeit) widmete.

Dieser Themenbereich ließ ihn sein ganzes Leben nicht mehr los und ist durch eine Fülle von auch international beachteten Publikationen im Zeitraum 1932-1973 belegt (siehe ausführliches Schriftenverzeichnis bei R. PITTIONI, 1974, S.108-109). Für unser heimisches Bundesland vielleicht nicht ganz unbedeutend ist der Umstand, dass Preuschen von 1944 bis 1946 beim Bauxitbergbau Unterlaussa tätig war.

Der Kraubather Magnesit ist aus der Verwitterung Magnesium-reicher Gesteine, vor allem Serpentine, entstanden. Da sein Gefüge, im Gegensatz zu jenen der sog. Spat-Magnesite vom Typus Veitsch (Veitsch, Breitenau, Radenthein ...), mikrokristallin („kryptokristallin“) ist, wird er auch als Gel-Magnesit bezeichnet bzw. im Sinne von Redlich als „Magnesit vom Typus Kraubath“, wiewohl heute dieses Vorkommen keine bergmännische Bedeutung besitzt. Die letzte Förderung aus dem Jahre 1961 weist knapp 3400 t Rohmagnesit auf (E. CLAR, O.M. FRIEDRICH & H. MEIXNER, 1963). Ist die Oberfläche der Magnesite traubig-warzig entwickelt, spricht man gelegentlich sogar von „Blumenkohl-Magnesit“.

Lit.: R. PITTIONI (1974).

1.8. Alte und neue Funde von Pseudotachylit aus verschiedenen Schotterablagerungen.

Pseudotachylite sind sehr spezielle Kataklastite („Störungsgesteine“), die durch enorme tektonische Beanspruchung entstehen. Sie sind meist dunkel- bis hellgrün gefärbt und ähneln Brekzien. Zum Unterschied von diesen schwimmen die helleren eckigen Fragmente ausnahmslos in einer fast schwarzen, glasigen Matrix, die nur durch Aufschmelzung und sehr rasche Abkühlung entstehen kann. Als Ursache der Kataklastose können rasche tektonische Ereignisse, wie Erdbeben angenommen werden. Wohl das berühmteste Beispiel der Welt sind die Kataklastite aus der Umgebung des Vredefort-Domes (Farm Otavi) in Südafrika, in dem die Vorkommen über hunderte Meter zu verfolgen sind und die eckigen Fragmente Kopfgröße erreichen können. Hier ist aber ein Asteroidenimpakt die Ursache.

Die Bezeichnung „Pseudo-“ soll sie von den echten Tachyliten (mitunter auch in der Literatur als „Tachylith“ geschrieben) unterscheiden, die effusiv entstandene, grünlich-schwarze bis schwarze vulkanische Gesteinsgläser darstellen und zu den sog. Hyaloklastiten gezählt werden.

In den Zentralalpen findet man Pseudotachylite eher selten; sie sind auf schmale Gänge beschränkt und besitzen zum Nebengestein scharfe Kontakte. Die fortschreitende Erosion verfrachtete sie natürlich ins Vorland – selten, aber doch kommen sie in den känozoischen Schottern des Hausrucks, aber auch in den groben Donausedimenten vor. A. BRÜGEL et al. (1996) bezeichnen die Pseudotachylite als „*charakteristische Leitgerölle der Schuttfächer des Alpenvorlandes*“ (Munderfinger-, Kobernauber- und Hausruck-Fächer) und legen ihren Ursprung in das Altkristallin des Tauernfensters, gemeinsam mit Gneisen.

Eine gute Kollektion aus Donauschottern, vom Eferdinger Raum bis Wien, konnte J. Schadler in den 30er Jahren des letzten Jahrhunderts anlegen. Sie ist heute Bestandteil der Musealsammlung, genauso wie ein jüngst vom Erstautor getätigter Fund in der Schottergrube der Fa. Treul in Pulgarn bei Steyregg mit der beachtlichen Dimension von 18 x 11 x 7 cm (Inv.-Nr. 2018/117).

2. Spenden.

2.1. Jarosit auf „Perlgneis“ von Hinzenbach bei Eferding, Oberösterreich.

Neben zahlreichen petrographischen Handstücken, über die später berichtet wird, erhielt die Musealsammlung als Spende von Mag. Dr. Hubert Putz (Bad Ischl) Jarosit auf „Perlgneis“ (petrographisch exakt: Metatexit). Die XRD-analyisierte Probe bildet eine deutliche gelbe Kruste auf dem Gestein (12 x 10 x 3 cm; Inv.-Nr. 2018/73). Fundort ist der Steinbruch Fuchsmeier (Fa. Quarzsande), aus dem früher schon diverse Mineralfunde gemeldet wurden und auch in die hiesigen Sammlungen gelangten.

2.2. Bergkristall und Calcite aus Oberösterreich.

Von Johann Schwarz (Luftenberg) erhielt das Museum vor allem für die landeskundliche Sammlung bedeutsame Stücke.

Aus eigenen Aufsammlungen von J. Schwarz stammen eine größere Stufe (18 x 9 x 7cm, 1374 g) mit weingelben rhomboedrischen Calcit-xx auf „Schlierstein“ (verhärtetem Schlier), geborgen um 1980 im Aushub des Lagerhausbaues unweit des Bahnhofes Gaisbach, aus dem Älteren Schlier (Egerium) des Gallneukirchener Beckens. Analoge Funde sind aus dem Eferdinger Becken (Unterrudling), vom Bau des Donaudükers in Linz-Steg und vom Bau der Mühlkreisautobahn A7 bekannt geworden.

Weiters sammelte J. Schwarz im Ausbruchsmaterial des Umfahrungstunnels Grünburg (Bezirk Steyr-Land). Hier kamen in Klüften eines grauen Kalkes ausgedehnte Beläge flach-rhomboedrischer, durchscheinender Calcite auf, die ihrerseits mit kleinsten Pyrit-Kristallen bestäubt waren. Auch diese Fundstelle ist, wie die oben genannte, natürlich nicht mehr zugänglich – umso wertvoller ist die Bergung und ordnungsgemäße Verwahrung des Fundgutes in privaten und öffentlichen Sammlungen.

2.3. Opal in der Var. Hyalith („Glasopal“) von Taral, Tokajer Gebirge, Ungarn.

Dir. Gerhard Granzer aus Allhartsberg (NÖ) spendete eine große Stufe dieses bekannten Vorkommens (Inv.-Nr. 2018/60).

2.4. Minerale aus Namibia und Österreich.

Von Erika und Rudolf Planitzer (Puchenau bei Linz) erhielt das Museum u. a. eine schöne Stufe mit Epidot-Kristallen (und Quarz- und Kalifeldspat-xx) vom Messum-Krater in Namibia (Stufengröße 8 x 5 x 4 cm, Inv.-Nr. 2018/156), weiters aus Namibia drei Stück Pegmatit aus Quarz, Feldspat und Turmalin mit auf- und eingewachsenen kleinen Jeremejewit-Kristallen (Inv.-Nr. 2018/158) und schließlich von österreichischen Fundstellen eine schöne Aktinolith-Stufe vom Ochsner/Zillertal (10 x 7 x 5 cm, Inv.-Nr. 2018/152) sowie eine Suite der typischen pseudo-hexagonalen Magnesit-Kristalle vom Kaswassergraben bei Großreifling (Inv.-Nr. 2018/150).

2.5. Eisenmeteorit von Sikhote-Alin, Russland.

Zu den wohl bekanntesten Funden von Meteoriten zählt jener von Sikhote-Alin, im fernen Osten des (damals sowjetischen) Riesenreiches, etwa 75 km NE der Stadt Dal’necherensk. Am Morgen des 12. Februar 1947 raste, von Norden kommend, ein mehrere Meter großer Eisenmeteorit auf die Erde zu, zerbrach in etwa 6000 m Höhe in zahlreiche Trümmer, die schließlich in einem ellipsenförmigen Streufeld von etwa 50 km² zu Boden gingen. Viele Teile wurden beim Aufschlag auf den gefrorenen Boden in hunderte scharfkantige Teile zerrissen. Von den geologischen Suchtrupps wurden wenig später 152 Krater entdeckt und genauestens vermessen. Mit Minensuchgeräten konnten Tausende Einzelteile geortet und geborgen werden. So wurden die Bruchstücke eines insgesamt 134,5 kg schweren Stückes aus dem etwa 3 m großen Krater Nr. 55 geborgen. Ein mehr als 13 kg schweres Fragment steckte in einer Zeder, wurde später herausgesägt und mit der Fundnummer 1634 archiviert.

Da Sikhote-Alin sehr nahe an der politisch sensiblen Grenze zur Volksrepublik China liegt, konnten die ersten Ausländer erst 1995 dorthin. Offiziell wurden bisher etwa 9000 Meteoriten mit einer Gesamtmasse von 23 Tonnen (!) geborgen. Realistische Schätzungen sprechen von etwa 70 Tonnen, die noch im Boden liegen. Seit dem Zerfall der Sowjetunion suchen Privatleute mit Minensuchgeräten und Metalldetektoren; so gelangen in großem Stil immer wieder bedeutende Kontingente in den offiziellen (und inoffiziellen) Mineralienhandel.

Das Belegstück des hiesigen Museums, mit der Inv.-Nr. 2015/46 ist offiziell zertifiziert. Gespendet wurde es von der Leiterin der Sammlung Technikgeschichte und Wehrkunde, Frau Mag. Ute Streitt, wofür auch an dieser Stelle herzlich gedankt sei.

Literatur: Ch. PINTER (1998).

2.6. Geowissenschaftliche Sammlungen des Gymnasiums der Franziskanerinnen in Vöcklabruck.

Eine besonders großzügige und umfangreiche Donation erhielt das OÖ. Landesmuseum zur Jahresmitte 2018. Infolge dringenden Platzbedarfes im Gymnasium wurde ein Großteil der naturwissenschaftlichen Sammlungen nach Linz gebracht; auf das biologische Inventar (Stopf- und Alkoholpräparate, Vertebratenskelette, Hörner und Geweihe, unzählige Conchylien u.v.a.m.) das vom Biologiezentrum übernommen wurde, soll nur kurz hingewiesen werden.

Die geowissenschaftlichen Sammlungen umfassten für eine – wenn auch gymnasiale – Schulsammlung enorme Stückzahl. Hunderte von Belegstücken verteilten sich auf insgesamt mehr als 70 Laden! Vorweg: es dominierten in erster Linie Gesteine in allen Größen und Qualitäten, gefolgt von Fossilien von ebenfalls zum Großteil minderer Qualität sowie zahlreichen derben Salz-, Gips- und Anhydritproben aus den hiesigen Salzbergbauen, ferner Magnesite und Eisenerze von allen bekannteren Bergbauen usw.

Für den Unterrichtsgebrauch waren die vorhandenen Stücke sicherlich mehr als ausreichend; es war nicht zu übersehen, dass sehr vieles dem sog. „Altbestand“ angehörte, etliche „neuere“ Proben aber offensichtlich auf Exkursionen und Fortbildungsveranstaltungen gesammelt worden waren. Die systematische Demontage der Erdwissenschaften in den Lehrplänen der Höheren Schulen, auf die auch in diesem Zusammenhang mehrfach hingewiesen wurde und die selbst in den Curricula, sog. „Lehrerausbildung neu“ nicht Halt macht, brachte es mit sich, dass nunmehr so umfangreiche und wohl ausgewogene Sammlungen, mit denen nicht nur die regionale Geologie, sondern auch jene des gesamten Bundesgebietes anschaulich illustriert werden kann, obsolet geworden sind. Wer, mit Verlaub gefragt, interessiert sich heute noch für die unterschiedlichen Granit- oder „Marmor“-Sorten, die in der Steinmetzindustrie (z.B. Baron Mayr von Melnhof'sche Marmorwerke in Salzburg) verwendet wurden, oder für die verschiedenen Kohlen, die im Gebiet des heutigen Österreich gefördert wurden, angefangen von Trimmelkam über den Hausruck, Lunz, Langau bei Geras, Pitten, Köflach-Voitsberg, Seegraben bei Leoben bis Fohnsdorf – allesamt wichtige Energieträger und wirtschaftliche Basis für das ab 1918 ums Überleben kämpfende Österreich.

Für die Minerale dieser Sammlung gilt dies ebenso, die aus Zeitgründen erste flüchtige Durchsicht ergab leider nur wenig Brauchbares für die Musealsammlung. An Beispielen seien genannt zwei Belege für Smaragde (sicher Habachtal) und einige zumindest historisch interessante Stücke aus Karlsbad, nämlich gebänderter Sprudelsinter, Erbsenstein und zwei (leider stark beschädigte) „Blumen- bzw. Früchtebuketts“; gemeint sind carbonatische Inkrustationen, wie sie im ausgehenden 19. bis ins 20. Jahrhundert gerne als Andenken an die Kur in Karlsbad mit nach Hause genommen wurden. Bei den meisten Mineralen fehlen die Fundorte, viele Stücke sind – eigentlich typisch für eine in Gebrauch stehende Schulsammlung – zerkratzt und beschädigt. Trotz aller Mängel kann aber der gesamten Sammlung eine überraschend gute Ordnung zugestanden werden. Die ursprünglich braunen „Kartanderl“ sind mit schwarzer Farbe gestrichen worden, deren Boden sorgfältig mit Karton ausgelegt. Neue, mit Schreibmaschine geschriebene Etiketten enthalten eher nur allgemeine Informationen, wie Name, chem. Formel, Kristallsystem, Mineraleigenschaften (Härte, Spaltbarkeit, Strichfarbe...) – aber leider nur selten den Fundort.

Unter diesen neu verfassten und sicherlich für Übungszwecke eingerichteten, schriftlichen Informationen liegen, mit schwarzer Tusche und sauberer Handschrift ausgeführte, ältere Beschriftungskärtchen aus weißem Karton. In gleicher Weise sind auch die Etiketten der meisten Gesteine und Fossilien hergestellt worden; hier stellte sich die Frage, wer sich in vergangener Zeit dieser enormen Arbeit unterzogen hatte.

Die Antwort darauf überraschte. Vom Biologiezentrum wurden den geowissenschaftlichen Sammlungen als „Nachtrag“ insgesamt 5 geologische Kartenskizzen aus Oberösterreich in verschiedenen Formaten übermittelt, sauber und gewissenhaft mit schwarzer Tusche gezeichnet sowie handkoloriert. Eine davon ist mit „gez. J. Asböck“ signiert – damit ist ziemlich sicher der seinerzeitige Sammlungskustos bei den „Vöcklabrucker Schulschwestern“ (wie sie noch heute zuweilen genannt werden) festgelegt. Für die Anlage, Pflege und vor allem Beschriftung der Sammlung kommt der Zeitraum zwischen den beiden Weltkriegen in Frage. Dies nicht zuletzt deshalb, da Asböck im Zuge der intensiveren geologischen Landesaufnahme, die durch Josef Schadler wesentlich initiiert wurde, für Kartierungsarbeiten im kristallinen Grundgebirge verpflichtet werden konnte und darüber sogar einen einschlägigen Bericht verfasste, der in den Verhandlungen der Geologischen Bundesanstalt im Druck erschien (J. ASBÖCK, 1938).

3. Literatur:

ASBÖCK, J. (1938):

Aufnahmen und Beobachtungen im kristallinen Grundgebirge um Leonfelden, Blatt Rohrbach (4552). - Verh. Geol. Bundesanst. **1938/10**: 183-186, Wien.

BRÜGEL, A., DUNKL, I., KUHLEMANN, J., LOESCHKE, J. & FRISCH, W. (1996):

Schuttfächer der Molasse als Abbild der alpinen Orogenese. - Tektonik-Strukturgeologie-Kristallineologie, 6. Symposium (erweiterte Kurzfassungen): 54-55, Salzburg (Facultas-Universitätsverlag).

CLAR, E., FRIEDRICH, O.M. & MEIXNER, H. (1963):

„Steirische Lagerstätten“ I. - Der Karinthin **49**: 45-53, Klagenfurt.

HUBER, S. & P. (1977):

Mineralfundstellen Band 8: Oberösterreich, Niederösterreich und Burgenland. - Ch. Weise-Verlag (München) und Pinguin-Verlag (Innsbruck). 1-270.

KOHL, H. (1978):

Neue Fossilfunde bei Ebelsberg. Lebensspuren aus dem Tertiärmeer vor 25 Mio. Jahren. - Nachrichtenbl. Naturk. Station Linz **52**: 11-12, 4 Abb., Linz.

MEIXNER, H. (1974):

Über den ersten Nachweis von Triplit in Österreich (von Unterweißenbach, Unteres Mühlviertel, Oberösterreich). - Arch. Lagerstättenforsch. Ostalpen Sonderbd. **2**: 181-187, Leoben.

N. N. (2018):

250 Jahre Mauerkirchener Meteorit. „Der Stein, der vom Himmel fiel“. - In: The Munich Show. Mineralientage München. Messengelände München. Offizieller Programmflyer: 7, 14 und 17, München.

PINTER, Ch. (1998):

Himmelseisen aus Sibirien. Immer mehr Meteorite tauchen vom Sikhote-Alin-Kraterfeld auf. - Lapis **23**(9): 19-25, zahlr. Abb., München.

PITTIONI, R. (mit einem Nachsatz von H. MEIXNER) (1974):

Ernst von Preuschen † (1898-1973). - Der Karinthin **71**: 103-109, Salzburg.

RAAB, H. & REITER, E. (2017):

Zum 250. Jahrestag des Meteoritenfalles von Mauerkirchen, Oberösterreich. - OÖ. Geonachr. **32**: 3-24, 19 Abb., Linz.

REITER, E. (1977):

Eine mineralogisch-petrographische Übersicht für das mittlere Mühlviertel, Oberösterreich, mit einem Exkursionsführer. -
Unveröff. Dipl.-Arb. Univ. Salzburg (Inst. für Mineralogie und Petrographie): 1-105, 47 Abb., 9 Tab.,
1 Karte, Salzburg.

REITER, E. (1980):

Beiträge zur oberösterreichischen Landesmineralogie, Teil 2: Einige Neufunde und Berichtigungen zu älteren Vorkommen. -
Der Mineraliensammler **4/1980**: 17-22, Linz.

REITER, E. (2011):

Notizen aus dem Jahre 2011 zu den mineralogischen und petrographischen Sammlungen in der Abteilung Geowissenschaften der OÖ. Landesmuseen. -
OÖ. Geonachr. **26**: 11-21, 5 Abb., Linz.

REITER, E. (2018):

Gestein des Monats. Der Meteorit von Mauerkirchen. -
OÖ. Museumsjournal (In: Kulturbericht OÖ. 11/2018): 31, 2 Abb., Linz.

RÖSSNER, G. E. (2016):

Fossilschätze aus dem afrikanischen Olduvai. -
In: Die verborgenen Schätze der Museen (Themenbuch Mineralientage München 2016): 123-124, 4 Abb.,
München (Wachholtz-Verlag).

RUPP, CH. & ČORIĆ ST. (2012):

Zur Ebelsberg-Formation. -
Jahrb. Geol. Bundesanst. **152/1-4**: 67-100, 10 Abb., 2 Tab., 3 Taf., Wien.

SCHADLER, J. (1937):

Aufnahmebericht von Dr. J. Schadler über Blatt Linz-Eferding (4652). -
Verh. Geol. Bundesanst. **1937**(1/2): 70-73, Wien.

SCHADLER, J. (1938):

Aufnahmebericht von Dr. J. Schadler über Blatt Linz-Eferding (4652). Kristallines Grundgebirge. -
Verh. Geol. Bundesanst. **1938**(1/2): 64-66, Wien.

SCHADLER, J. (1940):

Bodenforschung. Mineralogisch-geologische Sammlungen. (In: Berichte über wissenschaftliche Tätigkeit im Gau (1939)). -
Jahrb. oö. Mus.-Ver. **89**: 283-287, Linz.
(Anm. E. R.: Originaltitel: „Jahrbuch des Vereines für Landeskunde und Heimatpflege im Gau Oberdonau“).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Oberösterreichische GEO-Nachrichten. Beiträge zur Geologie, Mineralogie und Paläontologie von Oberösterreich](#)

Jahr/Year: 2018

Band/Volume: [33](#)

Autor(en)/Author(s): Reiter Erich, Zucali Kerstin

Artikel/Article: [Notizen aus den Jahren 2017 und 2018 zu den mineralogischen und petrographischen Sammlungen des OÖ. Landesmuseums in Linz, Oberösterreich 64-71](#)